

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

W. Dönitz: Das Dreimännerrelief im Jagdschloss Grunewald.

Ausschussmitglied, Custos Buchholz, knüpfte hieran einige Erläuterungen. Die angebliche Sonnenuhr im Giebelfelde kann nur als Ornament in Form eines Uhrzifferblattes betrachtet werden, da ihre Ziffern regelmässig und nicht nach dem Schatten der Sonne gestellt seien. Die bauliche Untersuchung der angeblichen Kapelle habe ergeben, dass sie weder gleichaltrig mit dem Schloss, noch überhaupt jemals als Kapelle angelegt worden sein kann, vielmehr lediglich als ein Feuerungs- und Räucherungs-Raum gedient haben müsse. Die Deutung des Theiss-Reliefs bleibe auch sehr zweifelhaft (die Bedenken des Vortragenden decken sich zum grossen Teil mit den nachfolgend abgedruckten Äusserungen des Professor Dönitz). Über die Einzelheiten der Mär von der Vermauerung der „schönen Giesserin“ bestehe die Lesart, die Kurfürstin Hedwig habe den Augenblick, in welchem die Sydow die Treppe betreten hatte, um in das obere Stockwerk zu gelangen, benutzt, um oben und unten gleichzeitig den Ausgang absperren zu lassen, worauf dann die völlige Einmauerung stattfand. Wie wenig Unterlage solche Volks-sagen oft haben, ergibt der oben erwähnte Bericht von dem Tode der Giesserin in Spandau; zugleich aber auch das Bestehen einer anderen Sage von der vermauerten Treppe, nach welcher dort die Gebeine eines am Hofe Joachims angesehenen Ritters verborgen seien, der dem Zorn Joachims ein Opfer geworden war.

Die Versammlung nahm nun die Einzelheiten innerhalb des Schlosses, dessen Räume mit zahlreichen Hirschgeweihen und anderen Jagdbentestücken, namentlich auch mit Gemälden aus dem 16. und 17. Jahrhundert, Spiele und Jagdscenen darstellend, ausgestattet sind, in Augenschein und zog sich dann wieder nach dem Restaurant Paulsborn zurück, von wo der Heimweg über Bahnhof Grunewald angetreten wurde.

Das Dreimännerrelief im Jagdschloss Grunewald.

Von W. Dönitz.

So oft das Dreimännerrelief im Jagdschloss Grunewald öffentlich besprochen worden ist, hat es Veranlassung zu den verschiedensten Deutungen gegeben, und immer noch hat man sich nicht darüber einigen können, wen die drei Männer vorstellen sollen. Aber es lässt sich auch nicht verkennen, dass die bisherigen Beurteiler manches ausser Acht gelassen haben, was im Relief selber und in den darunter stehenden Versen enthalten ist. Zweck dieser Zeilen ist es nun, auf diese bisher

für nebensächlich gehaltenen Dinge aufmerksam zu machen und darauf hin noch einmal eine Deutung zu versuchen. Vorher aber wird es nötig sein, das Relief noch einmal eingehender zu beschreiben.

Wir sehen vor uns drei Männer, bis zur Hüfte hinab dargestellt. Der mittlere, von kräftigem Körperbau, mit aufgekräpften Hemdsärmeln, sieht aus dem Bilde heraus, ein wenig nach rechts gewandt, (nach links vom Beschauer), und hält mit beiden Händen einen grossen Krug, einen sogenannten Willkomm, auf dem die Worte stehen: „Cas Theys es gilt.“ Zu seiner Linken steht in Seitenansicht ein Mann, der ihm die rechte Hand auf die linke Schulter legt und in der Linken ein kleines Trinkgefäss mit aufgeklapptem Deckel hält. Er ist in der gewöhnlichen bürgerlichen Kleidung des 16. Jahrhunderts dargestellt. An der linken Seite des Reliefs steht, der Mittelfigur zugewandt, also auch in Seitenansicht, ein dritter Mann mit abwehrend erhobener Linken; die Rechte streckt er gegen den Willkomm aus und berührt, wie es scheint, dessen Fuss mit zwei Fingern. Diese Figur trägt andere Kleidung als die zweite: die Ärmel sind oben gebauscht, am Vorderarm schliessen sie eng an und sind hier gestreift, oder, wie es scheint, geschlitzt. Jedenfalls macht die Kleidung einen vornehmeren Eindruck als die der zweiten Figur. Beide Figuren aber tragen an der Hüfte einen Beutel, und da die eine uns ihre rechte, die andere ihre linke Seite zukehrt, so trägt die eine den Beutel rechts, die andere links. Die beiden Figuren links und in der Mitte haben kräftigen Vollbart, die rechte etwas geringeren Bartwuchs.

Das Relief ist leider so dick mit Ölfarbe übermalt, dass alle Feinheiten, die es möglicherweise noch enthält, verdeckt werden. Das ist besonders wegen der Mittelfigur zu bedauern, von welcher gesagt worden ist, dass sie einen Weinschlauch vor sich habe. Mir schien es nichts weiter als der weit über die Fläche vorstehende Bauch des Mannes zu sein, zu dessen übriger Darstellung ein starker Bauch schon passt.

Unter dem Relief stehen folgende Verse:

Casper Theys was sal die kleine Flas
Die Concz Buntschug hot in der Tas
Dieser Wilkum mus zuvor heraus
Sunst wurt ein solcher Lerman traus.

Diese Unterschrift ergibt ohne weiteres, dass die Figur mit der kleinen Kanne den historisch sonst unbekanntem Kunz Buntschuh darstellt, darüber sind jetzt wohl alle Erklärer einig. In den beiden anderen Figuren will man den Kurfürsten Joachim II. sehen, welcher das Schloss Grunewald erbauen liess, und Casper Theys, welcher es erbaut hat; nur streitet man darüber, welcher von beiden der Kurfürst sei.

v. Sallet nimmt die Mittelfigur für den Kurfürsten, welcher seiner Ansicht nach dem zu seiner Rechten Stehenden den Trinkbecher hinreicht, und dieser soll durch seine Handbewegung sein Erstaunen über die Grösse

des ihm zugemuteten Trunkes ausdrücken. Jedesmal aber, wenn diese Ansicht einem grösseren Kreise von Beschauern vorgetragen wird, stösst sie auf Widerspruch. Man glaubt nicht, dass der Kurfürst in Hemdsärmeln mit seinem Baumeister getrunken habe, und noch viel weniger, dass er sich bildlich gerade so habe darstellen lassen. Man muss hinzufügen, dass der Kurfürst sich niemals würde öffentlich so gezeigt haben, und um eine öffentliche Handlung dreht sich die ganze Darstellung. Das entnehmen wir aus der in den Versen ausgesprochenen Befürchtung: Es möchte sonst ein grosses Lärmen daraus werden. Diese Worte zeigen klar, dass es sich um eine grössere Versammlung handelt, vor welcher ein feierlicher Trunk aus dem Willkomm gethan werden soll.

Wenn also die durch v. Sallet vertretene Ansicht schon der inneren Wahrscheinlichkeit entbehrt, so wird sie aus dem Relief selber direkt widerlegt. Die Mittelfigur reicht nämlich keineswegs den Willkomm der andern hin. Wer mit der künstlerischen Darstellung der Bewegungen des Gebens und Nehmens vertraut ist, sieht sofort, dass die Mittelfigur das Gefäss nicht weggiebt oder weggeben will, sondern nimmt. Man sieht ferner, dass sie das Gefäss auch nicht von dem andern entgegennimmt, denn dann würde dieser andere Bewegungen machen müssen. Die Mittelfigur muss daher den Willkomm wo anders hernehmen, etwa von einem Tische oder von einem Sims herab. Man sehe nur, die linke Hand erfasst den oberen Rand, die rechte ist fest um den Bauch des Gefässes gelegt. So erfasst man einen bauchigen Gegenstand, den man aufhebt oder herunternimmt.

Sehen wir uns nun die dritte Figur näher an. Die linke Hand hat sie bis zur Kopfhöhe erhoben, die Handfläche der Mittelfigur zugekehrt; sie macht also eine abwehrende Bewegung, entsprechend dem Verse: Was soll die kleine Flasch'. Mit der rechten Hand weist sie auf den Humpen, entsprechend dem Verse: Dieser Willkomm muss zuvor heraus. Da ausserdem der Mund dieser Figur ein wenig geöffnet ist, so erscheint es wohl hinreichend erwiesen, dass gerade dieser Figur die Begleitverse in den Mund gelegt werden. Da die Verse sich aber direkt an Casper Theys richten, so muss auch im Relief der Angeredete Casper Theys sein, und das ist die Mittelfigur. Mit einer andern Deutung liesse sich auch die Inschrift auf dem Gefäss nicht in Einklang bringen. Die Worte: „Cas Theys, es gilt“ haben doch sicher nicht auf dem Gefäss gestanden, sondern sind ein erklärender Zusatz, der besagt, dass Casp. Theys den Willkomm leeren soll. Also ist derjenige, welcher ihn in Händen hält, eben Theys. Und das Alles kann man viel einfacher und kürzer ausdrücken, wenn man sagt, dass die Inschrift auf dem Gefäss gerade so viel heissen soll wie: „Dieses hier ist Casper Theys.“

Nun fragt sich's noch, wen stellt der Redende dar? Ferdinand Meyer sieht in ihm den Kurfürsten. Aber das ist doch nur eine Ver-

mutung, die sich nur würde beweisen lassen, wenn der Figur irgend welche Attribute beigegeben wären, welche zweifellos auf den Fürsten deuteten, oder wenn historisch erwiesen wäre, dass er die in Verse gebrachten Worte zu seinem Baumeister gesprochen hätte, oder endlich, wenn sich eine Porträt-Ähnlichkeit nachweisen liesse. Letztere ist nun sicherlich nicht vorhanden, denn die fragliche Figur hat eine ganz auffallend gekrümmte Nase, während die vorhandenen Portraits Joachims II. auf Münzen und Medaillen nichts auffallendes an der Nase erkennen lassen. Ferner fehlt jede historische Nachricht über den im Bilde verewigten Vorgang, so dass die fragliche Aufforderung, den kleinen Becher mit einem grossen zu vertauschen, auch auf einen andern als den Kurfürsten bezogen werden kann. Und schliesslich stempelt die etwas vornehmere Kleidung die dritte Figur auch noch nicht zum Kurfürsten, denn dieser Mann hat einen Zug mit Buntschuh gemein: die Tasche an der Seite.

Durch zeitgenössische bildliche Darstellungen ist beglaubigt, dass zu Anfang des 16. Jahrhunderts solche Taschen von Bürgern und Bauern getragen wurden. Die höheren Stände werden gewöhnlich im Mantel dargestellt, der etwa vorhandene Taschen verdeckt; wahrscheinlich aber trugen sie keine, denn das, was der Bürger hineinsteckte, konnte der Vornehme durch sein Gesinde tragen lassen. Vor allem wird der Kurfürst sich nicht mit einer solchen Tasche beschwert haben.

Noch bliebe zu untersuchen, ob man die Tasche bald an der rechten, bald an der linken Seite trug. Mir ist nichts darüber bekannt. Aber wie die Antwort auch ausfallen möge, der Umstand, dass jeder von Beiden eine Tasche trägt, der eine rechts, der andere links, scheint darauf hinzudeuten, dass beide Männer demselben Stande angehören. Die vornehmere Kleidung des linken Mannes soll ihn vielleicht als eine zum Hofstaate des Kurfürsten gehörige Person bezeichnen. Der Kurfürst ist aber überhaupt nicht im Relief dargestellt, und damit befinde ich mich in Übereinstimmung mit Herrn Kustos Buchholz.

Auf Grund der gegebenen Deutung der Figuren lohnt es sich wohl, den Versuch zu machen, auch die dargestellte Scene zu enträtseln. Dabei haben wir zunächst folgendes in Betracht zu ziehen:

1. Das Relief ist an auffällender Stelle in einem neu erbauten kurfürstlichen Schlosse angebracht worden, also jedenfalls auf Geheiss des Kurfürsten.
2. Es enthält als Hauptfigur den Baumeister, Casper Theys.
3. Der Baumeister wird aufgefordert, den kleinen Trinkbecher mit einem Willkomm zu vertauschen.
4. Aus dem Gefässe soll ein ceremonieller Trunk gethan werden, und zwar vor einer grösseren Gesellschaft, in welcher das kleine Gefäss Anstoss erregen würde.

Das Alles deutet darauf hin, dass es sich um einen Vorgang beim Schlossbau handelt; ein Vorgang, der den Kurfürsten und wohl den ganzen Hof lebhaft interessiert hat. Ernsthafter Natur kann die Sache nicht gewesen sein, da sie sich um das Trinken dreht, vielmehr wird der Vorfall lebhaft belacht worden sein. Wenn das richtig ist, so muss sich das Lächerliche auch in der bildlichen Darstellung vorfinden, und ich sehe es in dem Missverhältnis des kleinen Bechers zu der kräftigen Figur des Theys, der den Eindruck macht, als könnte er einen tüchtigen Zug thun. Wenn er mit diesem kleinen Ding vor die Versammlung trat, so musste jeder glauben, dass er damit nur verdecken wollte, was er für ein kräftiger Trinker sei.

Doch die Sache hat noch eine andere, eine kulturhistorische Seite. Die Verse besagen, dass Buntschuh den Becher in seiner Tasche gehabt habe, und das erinnert uns an die damalige Sitte, sein eigenes Trinkgeschirr mit sich zu führen. Es ist ja bekannt, dass zur damaligen Zeit eine bösartige, ansteckende Krankheit zahlreiche Opfer forderte, und dass man aus Furcht vor Ansteckung nicht aus einem Gefäss trinken mochte, das ein anderer vorher an die Lippen gesetzt hatte. Der Becher aber, den Buntschuh aus der Tasche genommen hat, ist ein solches nur für den Privatgebrauch des Besitzers bestimmtes Gefäss. Wenn also der Baumeister dieses will in der Versammlung kreisen lassen, nachdem er selber den ersten Trunk daraus gethan, so macht er sich lächerlich und verstösst zudem gegen die herrschende Sitte.

Was kann das aber für eine Gelegenheit gewesen sein, bei welcher der Baumeister einen öffentlichen Trunk that? Doch gewiss nichts weiter als das Richtfest. Damit liesse sich auch in Einklang bringen, dass Theys in Hemdsärmeln dargestellt ist. Bei all' solchen Festen wurden immer stehende Gebräuche befolgt, und es lässt sich wohl denken, dass derjenige, welcher den Richtspruch ausbrachte, in Hemdsärmeln erscheinen musste, um anzudeuten, dass er selber an dem Bau mitgearbeitet habe. Vielleicht lassen sich jetzt noch positive Beweise für oder gegen diese Annahme erbringen, mir aber liegt die Frage zu fern, als dass ich mich jetzt damit beschäftigen könnte.

Nach allem nun, was ich bisher gesagt habe, würde die Erklärung des Reliefs kurz folgende sein: Die Mittelfigur ist der Baumeister Casper Theys; zu seiner Linken steht sein Gehülfe, Kunz Buntschuh, zu seiner Rechten ein kurfürstlicher Beamter. Dieser fordert den Baumeister auf, sich mit dem kleinen, nur für den Privatgebrauch bestimmten Becher nicht lächerlich zu machen und Anstoss zu erregen, sondern das Richtfest mit einem Trunk aus dem grossen Willkomm einzuleiten, wie es die Sitte erheischt.